

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. 1927-1944 1940

86 (29.3.1940)

Badens Wirtschaft vor neuen Aufgaben

Ministerpräsident Köhler eröffnete die erste Auftragsbörse der badischen Wirtschaft in Karlsruhe

mit 142 Infanterieregimentern (einschließlich 6 Panzerregimentern), 104 Artillerieregimentern, 23 Pionierregimentern, 13 Kanalieregimentern (einschließlich leichte Tankschwadronen), 28 Militärraumpatrollen, 16 Wagnisschwadronen und die Kommandos GbA und Jara. In diesen Zahlen, die gegenüber denen des Vorjahres 9 neue Artillerieregimenter, 8 neue Pionierregimenter, 7 weitere Infanterieregimenter anzuweisen, ist jedoch die größte zahlenmäßige Verstärkung des Heeres in diesem Zeitabschnitt 1939/40 nicht enthalten, da der Infanterie als reine Angriffstruppe 122 Schwarzhelm-Infanteriebataillone eingegliedert wurden.

Bei der Reorganisation des italienischen Heeres ist zu bemerken, daß die italienischen Streitkräfte in Westfront, Albanien und auf den ägäischen Inseln nicht erniedrigt sind. Außerdem müssen die Kolonialtruppen, also die in Westfront sowie in Südfront befindlichen Eingeborenenverbände, aufrechterhalten werden. Streitkräfte, die General Pariani zugleich bei Einberufung aller wehrfähigen italienischen Männer im Imperium für den Ernstfall auf über 2 Millionen Mann veranschlagte. Schließlich ist — um einen vollständigen Begriff von Italiens Wehrkraft zu geben — zu berücksichtigen, daß sowohl die Luftabwehr wie die Küstenabwehrformationen nicht zum Heer rechnen, sondern von der italienischen Wehr getrennt sind. Das ist die letzte Luftabwehr des Heeres, die nur 5 Flakregimenter aufweist, die ausschließlich für das Heer bestimmt sind. Die Zahl der italienischen Wehrkräfte im Imperium wie im Imperium beträgt dementsprechend bedeutend mehr, als in der neuen Aufstellung erfasst sind, wobei daran erinnert werden kann, daß der Duce seinerzeit von 8 Millionen Wehrkräften im Ernstfall, der frühere Unterstaatssekretär im Kriegsministerium, General Pariani, im Juni 1938 bei approximativer Schätzung von über 9 Millionen Mann sprach, was 2 v. H. der Bevölkerung Italiens entsprechen würde.

Karlsruhe, 28. März. Am Donnerstagvormittag wurde in den Räumen des Landesgewerbeamtes in Karlsruhe die erste Auftragsbörse der badischen Wirtschaft durch Ministerpräsident Walter Köhler eröffnet. Der Ministerpräsident erklärte in seiner Ansprache an die anwesenden Wirtschaftsführer, die an der anberodentlich jährliche Erziehung neuer Betriebsführer von Industrie, Handwerk und Gewerbe aus allen Teilen unseres Grenzlandes Sinn und Zweck der Auftragsbörse und richtete an die badische Wirtschaft den Appell, die Forderungen der Kriegswirtschaft freudig und einflussreich zu erfüllen.

Die verantwortlichen Männer der badischen Wirtschaft hatten der Einladung der Wirtschafts- und Gewerbeämter für öffentliche Aufträge in überaus reichem Maße Folge geleistet. Mit den Präsidenten der badischen Industrie- und Handelskammern und der badischen Handwerkskammer waren weit über 100 Betriebsführer aus Industrie, Handwerk und Gewerbe erschienen. Daneben wurde es besonders freudig vermerkt, daß große Industrieunternehmen aus dem Reich durch Entsendung von Vertretern ihr Interesse an der Grenzlandwirtschaft zum Ausdruck gebracht hatten.

Der Leiter der Industrie-Abteilung der badischen Wirtschaftskammer, Direktor Hofwieser-Mannheim, begrüßte die Vertreter der badischen Wirtschaft und bezeichnete die

Auftragsbörse als die Brücke zwischen den großen und den kleinen Unternehmen, zwischen Reich und Baden, die Aufträge entgegenzunehmen bereit und in der Lage sind.

In seiner Eigenschaft als badischer Finanz- und Wirtschaftsminister gab dann Ministerpräsident Walter Köhler in einer Ansprache an die badischen Wirtschaftsführer seiner Überzeugung Ausdruck, daß auf dem Wege über die Auftragsbörse der Wirtschaft des Grenzlandes neue Möglichkeiten erschlossen werden können. Nachdem der Ministerpräsident den Firmen aus dem Reich, die durch ihr Ergehen ein besonderes Interesse an dem Grenzland bekundeten, seinen Dank ausgesprochen hatte, hob er die besonders gelagerten Verhältnisse in der Grenzlandwirtschaft hervor und unterstrich die

erfolgreichen Bemühungen aller Stellen von Partei und Staat, an der Spitze der Gauleiter, die nichts unversucht gelassen haben, um Badens Wirtschaft zu heilen. Die Erfahrungen, die bei der Verlagerung von Arbeitskräften gewonnen wurden, zeigen eindeutig, daß im Interesse einer Leistungssteigerung das Verbleiben der Arbeiter in der Heimat notwendig ist. Ministerpräsident Köhler schloß mit dem Appell an die badische Wirtschaft, die Forderungen der Kriegswirtschaft freudig und einflussreich zu erfüllen. Darauf

erklärte er die erste Auftragsbörse in Baden für eröffnet.

Die Tatsache, daß die anwesenden Betriebsführer von Industrie, Handwerk und Gewerbe unverzüglich daran gingen, die geschäftlichen Beziehungen untereinander aufzunehmen, ließ schon allein die Notwendigkeit dieser neuen Einrichtung erkennen. Mit der Eröffnung der ersten Auftragsbörse in Baden ist der Grenzlandwirtschaft am Oberrhein eine neue Möglichkeit geboten, ihre im nationalsozialistischen Deutschland gewonnenen Kräfte erfolgreich zum Einsatz zu bringen. Dieser Einsatz aber kann immer nur ein Ziel haben: Stärkung der Gesamtwirtschaft des Reiches. Damit leistet die Wirtschaft unseres Grenzlandes zugleich einen wertvollen Beitrag zum Sieg Großdeutschlands!

Die am Donnerstag eröffnete Auftragsbörse wird in regelmäßigen Abständen von 14 Tagen im Landesgewerbeamt in Karlsruhe abgehalten. Für Anfragen und Auskünfte steht die Auftragsbörse, Karlsruhe, Karlstraße 10, jederzeit zur Verfügung.

Kurz gesagt:

Anzeichen. Der Duce hat am Mittwoch in Begleitung des Staatssekretärs im Kriegsministerium, General Soddu, in Civitavecchia interessanten Besuchen mit ihmere Bomben und Brandbomben sowie Vorkriegsarten der neuen Stummwerke beigewohnt. Man darf gespannt darauf sein, ob die Abenteurer in London und Paris auch auf dieser Nachfrist ihre gemohnt ihrigen Schlüsse auf eine neue Verdringung der Achse Rom-Berlin zieht.

Das mopsy lie. In einem Gemisch von Verärgerung und Neid besah sich der „Manchester Guardian“ mit der deutschen Jugendziehung: In der Erziehung der männlichen wie der weiblichen Jugend in Deutschland liegt etwas Gewaltiges. Selbst die jüngsten Deutschen würden in diesem Kriege nützlich eingesetzt. In der gesamten deutschen Jugendorganisation herrscht der Geist von Disziplin und Pflichterfüllung. Man sieht diese Dinge in England nicht übersehen, bemerkt das Blatt zum Schluß, wenn man verstände, die Kraft Deutschlands in diesem Kriege abzuwägen. — Am Ende gründen sie in England gar noch eine „Gurkhill-Jugend“.

Angnahme. Das englische Blatt „Sunday Pictorial“ brachte in seiner letzten Nummer einen Schiffsartikel gegen Deutschland und die nördlichen Staaten, der bemerkt, dass die Abnahme der britischen Seefahrtswirtschaft eine Abnahme der britischen Seefahrtswirtschaft sei.

Die Zwiebeln. 150 000 Tsd ägyptische Zwiebeln lagern zur Zeit in den Exportmagazinen am Mittelmeer. Es sind das jene Zwiebeln, die seit Wochen und Monaten in britischen Booten und auf den Westküsten der Nordsee in England stehen, weil es um den ägyptischen Seehandel eben doch etwas anders steht, als Herr Churchill es wohl haben möchte. Wenn man verlernt, keine Ägypten aus Mangel an Zwiebeln. Aber es ist bemerkenswert, daß schon die ägyptischen ägyptischen Managere genügen, um die ägyptischen Ägypten Ägypten über England Seeherrschaft eindeutig zu widerlegen. Was Herr Churchill verschweigt, das plaudern heute sojournen auch schon die ägyptischen Zwiebeln an.

Der Führer hat dem Leiter des Staatlichen Zentral-Organe-Instituts in Ankara, Dr. Emil Goshalik, aus Anlaß der Vollendung seines 70. Lebensjahres in Würdigung seiner besonderen Verdienste die Reichs- und Staatsmedaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

Eine deutsch-ungarische Gesellschaft wird am 4. April in Berlin gegründet. Durch sie soll die wirtschaftliche, kulturelle, wissenschaftliche und soziale Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Ungarn befördert, eine bessere Förderung erlaben.

Präsident De Valera erklärte in einer Unterredung mit einem Vertreter des „Newport Herald Tribune“, die Angliederung Nordirlands an den Freistaat sei eine unbedingte Notwendigkeit. Nur dadurch könne eine Verbesserung der Beziehungen zwischen Irland und England erreicht werden. Während England vorgebe für die Rechte der kleinen Staaten zu kämpfen, beharre es jedoch auf der Teilung Irlands.

Der französische Admiral Mouren hält sich zum Studium des türkischen Luftwesens und der Fliegerabwehr in Smyrna auf, wo er sich dieser Tage nach Istanbul begeben wird, um auch hier das Luftgeschweizer im Auftrag der türkischen Regierung zu organisieren.

In Helsinki sind nach einigen frühlinghaften Tagen wieder schwere Schneestürme aufgetreten. Wie aus Helsinki bekannt wird, hat das Eis im finnischen Meerbusen zwei Meter dick und behindert die Schifffahrt sehr stark.

An der dänischen Westküste strandete ein schwedisches Motorboot mit 1000 BRL mit einer Kohlenladung. Die 12köpfige Besatzung verfuhr zunächst trotz schwerer Seegang auf dem Strand zu bleiben, signalisierte aber im Laufe des Donnerstags um Hilfe.

Verlag: „Führer“ Verlag GmbH, Karlsruhe. Verlagsleiter: Emil Goshalik, Karlsruhe. Redaktion: Nationalrat: Schwedische Druck- und Verlagsanstalt mbH., Karlsruhe.

Stolze italienische Luftwaffe

Rom, 29. März. Die italienische Luftwaffe beging den 17. Jahrestag ihrer Gründung als selbständiger Arm der Luft durch die Marine gleichzeitige Besuche durch führende Militärführer in allen Luftwaffenstandorten Italiens. Seit jenem Dezember 1922, als Mussolini die Luftwaffe mit 66 feststellte, hat die italienische Luftwaffe eine außerordentliche Entwicklung genommen. Im Mittelpunkt der Feten konnte deshalb die Auszeichnung eines Kapitäns und bewährter Flieger stehen, die vom Duce selbst vorgenommen wurde. Die höchste militärische Auszeichnung, die goldene Tapferkeitsmedaille, wurde ihm verliehen. In 17 Fällen wurden Angehörige der Luftwaffe mit dem Orden des Duce in Empfang genommen, da die Flieger selbst auf den Schlachtfeldern Spaniens geblieben waren.

Nach der Ordensverleihung trugen die Gäste der italienischen Luftwaffe in den verschiedenen Stadien auf, während Mussolini den Vorbereitungen von 7 Bataillonen der Flieger, anderer Besatzungen und der Luftwaffen-Abteilung abnahm.

Die italienische Presse verweist mit berechtigtem Stolz auf die Schlachtkraft der italienischen Luftwaffe im Mittelmeer. Das italienische Volk wird aufgefordert, noch intensiver als bisher die Luftwaffe zu unterstützen. Die Schlachtkraft einer Luftwaffe hängt zum großen Teil von dem erreichten Grad der industriellen Entwicklung und der technischen Kultur ab.

„Wachabteilung“ beendet

Rom, 29. März. Mit der Ernennung von Al Federati als Chef der faschistischen Partei in 21 Provinzen Italiens wurde heute die durch den Duce mit der Kabinetskammerung vom 21. Oktober 1939 begonnene Wachabteilung im wesentlichen beendet. In diesen fünf Monaten wurden nach Anordnung des Duce durch Parteileiter Muti Wechsel auf fast allen führenden Posten der faschistischen Partei vollzogen. Es handelt sich damit um die größte Wachabteilung in der Geschichte des faschistischen Regimes überhaupt. Die neuernannten faschistischen Führer gehören fast ausschließlich bis 17 Jahre der Partei an. Sie haben in der Wehrzeit wenigstens einen Feldzug mitgemacht und sind verhältnismäßig sehr jung. Der jüngste faschistische Führer dürfte der faschistische Gauleiter der italienischen Provinz Galliniera sein, der 27 Jahre alt ist.

Lebensspeisen für Italien gesucht

Reynaud in der tomsischen Rolle eines Freiers um Italiens Gunst

Rom, 29. März. In Paris hofft man nach Andeutungen italienischer Zeitungen durch die Geschäftigkeit der französischen Diplomatie Italien den demokratischen Wünschen gegenüber günstig zu machen. In Anbetracht der Tatsache, daß jedoch der Palazzo Farnese, der Sitz der französischen Botschaft in Rom, so gut wie völlig isoliert ist — was das „Coeur“ mit den Worten: Scheitern der Mission François-Foncets am Quirinal ausdrückt — sollen jetzt andere Mittel in Rom versucht werden. Der „Intransigent“ drückt François-Foncet, wie die italienischen Korrespondenten in Paris feststellen, geradezu ein Entlassungsschreiben in die Hand, so daß Reynaud erklären ließ, die Reise François-Foncets von Rom nach Paris habe nichts mit unmittelbaren bevorstehenden Reueverträgen zu tun.

Schwohl man sich in Paris über Art und Umfang der Italien anstehenden Lebensspeisen noch nicht klar ist, wird es doch bereits offenbar, wie Barzini im „Popolo d'Italia“ schreibt, daß er einmal eine ernste Meinungsverschiedenheit zwischen Paris und London aufschreiben ist und zwar über die Art, wie Italien von den Westmächten behandelt werden soll, wobei die italienischen Wünsche der Demokratie gemeinsam beraten werden müßten, sprich nach italienischem Urteil für sich.

Reynaud als Freier um Italiens Gunst hat in italienischen Augen nach den Bindungen dieses Mannes wie nach seinem Ziel etwas Romantisches, das Staatsminister Farinacci die italienischen Gedanken folgendermaßen ausdrücken kann: „In im Augenblick der Gefahr, sind die Italiener nicht mehr die italienischen Schweine, die italienischen Feiglinge, die Mafaroni. Wenn sie die Ehre haben, sich für Frankreich schlagen zu dürfen, sind sie wackere Brüder. Im Grunde glauben die Franzosen auch heute noch nicht, daß Italien überhaupt existiert und lassen sich nicht überzeugen, daß die Italiener sich nur für Italien schlagen wollen und müssen.“

Was Italien von der gegenwärtigen Lage der Weltmächte denkt, wurde angesichts der Umstände über die diplomatische Niederlage im fünftägigen Krieg bei der Ministerkonferenz in Frankreich hinreichend klar. Wie aber Italien die Zukunftsaussichten der Plutokratie bemerkt, sagt „Popolo d'Italia“, ausgehend von der englischen Lage, daß moderne Kriege schon gewonnen oder verloren seien, bevor noch der erste Schuß gefallen ist: „Das ist auch unsere Ansicht und das erste Schuß, also der erste Zusammenstoß des Heeres noch nicht erfolgt ist, während an der wirtschaftlichen und diplomatischen Front die Weltmächte eine Hoffnung nach der anderen zusammenbrechen lassen, folgern wir, daß die Eng-

länder und Franzosen den Krieg bereits verloren haben. Sollte jedoch diese These nicht zutreffen — den Sieg gewinnen sie auf keinen Fall.“

Frankreich braucht Kanonenfutter

Mit. Brüssel, 29. März. Die Eingliederung der in Frankreich anwesenden Ausländer in die französische Armee hat, in die eigens aufgestellten Formationen der Fremdenlegion, wie der „Jour“ mitteilt, jetzt zu einem beschleunigten Tempo vorangeschritten. Bis zum 1. März dieses Jahres seien nur 27 500 Ausländer eingezogen worden, d. h. nur ein Drittel des Kontingents, das eigentlich zu diesem Zeitpunkt schon in Uniform stehen sollte. Ein großer Teil der mobilisierten Ausländer habe, schreibt das Pariser Blatt, dem Befehlungsbescheid überhaupt nicht Folge geleistet.

27 Brandbomben gestohlen

Den Haag, 29. März. Aus einer Munitionslager in der Nähe Londons wurden 27 schwere und leicht geladene Brandbomben gestohlen. Trotz intensiver Verhöre, die von der Polizei mit den Arbeitern und Angehörigen der Fabrik durchgeführt wurden, konnten bisher keine Spuren entdeckt werden, die zur Sicherstellung des höchst explosiven Stoffes führen konnten. Scotland Yard ist der Ansicht, daß die Täter wieder in den Reihen der IRA zu suchen sind und rechnet deshalb mit einer neuen Serie von Bombenanschlägen. Aus diesem Grund ist in der englischen Hauptstadt für die Polizei höchste Alarmstufe angeordnet.

Pariser Presse heßt gegen Mostau

Abberufung des russischen Botschafters soll „nur ein Anfang“ sein

Mit. Brüssel, 29. März. Die Abberufung des russischen Botschafters aus Paris gibt einem Teil der französischen Presse erneut Anlaß, die Forderung nach einem Abbruch der beiderseitigen Beziehungen zu erheben.

So erklärt z. B. der „Temps“, die bisherige Schonung Anklänge ist unverständlich; man müsse ihr ein Ende bereiten. „Sehen wir endlich die französisch-russischen und englisch-russischen Beziehungen so, wie sie die Russen selbst sehen.“ Auch das „Journal des Debats“, das Blatt der französischen Scherzredaktion, spricht die Hoffnung aus, daß die Abberufung Suris ein Anfang sein werde und daß die Regierung eine radikale Haltung gegenüber Rußland einnehme.

Bekanntlich hat sich auch der französische Marineattaché Leon Blum wiederholt über die Politik des Abbruchs der Beziehungen mitzumachen. Der „Jour“ schreibt, daß Paul Reynaud zu denen gehöre, die den Krieg für ein Bündnis mit der Sowjetunion eingetretten seien. Es sei jedoch zu hoffen, daß Paul Reynaud inzwischen zu einer anderen Ueberzeugung gekommen sei. Das Blatt schließt, es sei verwunderlich, daß der Nichtangriffspakt zwischen Frankreich und Rußland noch immer bestehe. In Regierungsreisen ist man dagegen wesentlich vorsichtiger in seinen Ueberlegungen. Auffallend ist auch, daß eine Neuterklärung, die diesen Komplex behandelte, von der Pariser Zensur unterdrückt worden ist.

Ein Freudentag: Die „Altmarr“ wieder zu Hause

... 28. März. (F.N.) Die deutsche „Altmarr“, die durch die schändliche Tat englischer Piraten tagelang im Mittelpunkt des Weltinteresses stand, ist wie bereits berichtet, Mittwochabend überraschend in einem deutschen Hafen eingelaufen. Das Schiff, das nach einer abenteuerlichen Fahrt von rund 40 000 Seemeilen dem verdorrten Anblick in neutralen Gewässern zum Opfer gefallen war, hat durch seine glückliche Heimkehr bewiesen, daß auch in unserer Handelsmarine jener Geist steht, dem unsere Kriegsmarine ihre großen Erfolge verdankt. Die Fahrt durch den Hafen geführte für die „Altmarr“ zu einem Festumzug. Aufbühnen von Frachtfahrern kamen ihr entgegen, und brandende Hurras vermischten sich mit dem Heulen der Dampfsirenen zu einem freudigen Akkord. Gegen 21 Uhr machte die „Altmarr“ fest.

In Bord der „Altmarr“? Wir konnten es kaum glauben, als die Nachricht kam, die „Altmarr“ befinde sich in deutschen Gewässern. Lag sie nicht in den norwegischen Schären mit beschädigten Schrauben und gebrochenem Steuer? Als wir an Bord eines schnellen Frachters durch die heißen Dünen dem Schiff entgegenführten, sind alle Zweifel verflüchtigt. Nichts vorwärts machen wir die unverwundbare Silhouette eines großen Tankers aus, das kann nur die „Altmarr“ sein! Alles schaut nun gespannt diesem Schiff entgegen, bis wir seinen Namen lesen können, der in den letzten Wochen der Welt deutlich machte, wie brutal England Wehrlosen gegenüber zu handeln pflegt: „Altmarr“! Mühsam kämpfen wir uns an den groben Masten heran. Denn die Dünung macht uns ziemlich zu schaffen. Endlich können wir die Halteleiter der Jakobseiter lassen, und Mann für Mann klettern wir an Bord.

An Deck ist die gesamte Mannschaft der „Altmarr“ angetreten. Kapitän Dau begrüßt seine Gäste. In den Augen dieses Mannes kann man die Vergnügung darüber lesen, daß er sein Schiff und seine Mannschaft glücklich in die Heimat zurückgebracht hat. Nun erzählt das Kommando: „Beide Maschinen haben große Kräfte verloren! Und langsam nimmt das große Schiff Fahrt auf. Wir aber, die wir zum Fragen an Bord gekommen sind, werden nun zu Angefragten. Denn alles wollen die Männer wissen, die so viele Monate von der Heimat abgetrennt waren.“

Schiff ohne Ruder Endlich sind wir mit Fragen an der Reihe. Und das tun wir dann auch gründlich: Nun erzählt man wie ihr euer Schiff so schnell repariert habt!

Repariert, wir haben gar nicht repariert. Die eine Schraube existiert nur noch zum Glück und die andere hat auch ihre Mängel weg. „Ja, und das Ruder, hat es nicht das Ruder im Jellingafford gebrochen?“ — „Doch, das haben wir wohl, und es liegt auch noch dort, wo es seiner herausgehoben kann.“ „Ja, wie in drei Tausend Namen, seid ihr hierher gekommen.“ „Das ist ganz einfach, nicht ich der Erzie Ingenieur ein, wir haben mit den Schrauben gefeuert. Wenn wir nach Steuerbord drehen wollten, haben wir die Backbordschraube vorwärts und die Steuerbordschraube rückwärts laufen lassen. Wenn wir nach Backbord wollten, machten wir es umgekehrt.“ — „Donnerwetter, hat da das Maschinenpersonal aber Schwitzen müssen!“ — „Das können Sie glauben, was Männer und Maschinen auf dieser Reise geleistet haben, das kann sich sehen lassen.“ Was uns als besondere Leistung erscheint, ist bei diesen Männern eine Selbstverständlichkeit. Ohne viel Aufsehens da-

von zu machen, erzählen sie von den Schwierigkeiten, die uns unüberwindbar erschienen.

Männer, Diebe und ein Dieb, auf den sie hereinfallen

Gern beschäftigen wir die Kammer, die groß und lauter sind, wie es auf deutschen Schiffen üblich ist. Ein heller Fleck an der Wand zeigt unsere Reue. „Hier hing einmal ein Führerbild, die verb...“ Tommes haben sich abgesetzt, doch sie meine Anlage und meinen Mantel ebenfalls geklaut haben, hat mich nicht so sehr geärgert, wie gerade dieses Bild. Es war das größte und schönste an Bord. Eine knappe Stunde waren die Engländer hier, aber kaum eine der vielen Kammer ist nicht von oben bis unten geplündert worden. Zigarettenetuis, Uhren, Anzüge, Mäntel, Wäsche, alles haben sie mitgehen lassen, sogar die Fotos von Angehörigen der Besatzung wurden nicht verschont. Besondere Freude sind nicht etwa nur „kleine Andenken“ mitgenommen worden, nein, die Ausbaur wurde ausschließlich unter dem Gesichtspunkt der Verwendbarkeit getroffen, und damit haben die Soldaten „of His Majesty“ sich ihr Urteil selbst gesprochen.

Jetzt hat auch Kapitän Dau einen Augenblick Zeit für uns. Er befragt alles, was wir wissen von seinen Männern schon gehört hatten und lehrt in uniplicher Bescheidenheit, als wir zu seiner langen Fahrt glücklich den Seefahrt gratulieren wollen, jede Art von Glückwünschen ab. „Was mir gelang“, äußerte sich unter alter „Sech“, „ist das Verdienst meiner Männer, die — durch beste Kameradschaft geeint — vorbildlich und einflussreich den uns gestellten Aufgaben gerecht geworden sind.“ Nur auf die Frage, wie er denn den Engländern doch zuletzt noch eine Waise gedreht habe, weicht er mit einem feinen Lächeln aus. „Wir sind ausgeliefert“, sagt er, „und dann langsam hierher geschleppt.“ — „Ja, und die Engländer?“ „Die haben sich ein paar Mal

durch Flieger überrennt, daß wir noch im Jellingafford liegen, aber als sie merkten, daß wir nicht mehr da waren, da war es spät.“

Ein Schiff fährt heim

Sind das nicht Hurra-Rufe? Wir geben hinaus auf die Brücke. Da rauscht gerade ein Kreuzer vorbei. Die Besatzung steht angetreten an Deck. Brauende Hurras schallen zu uns herüber. Die Antwort von uns bleibt nicht aus. Immer mehr Schiffe kommen uns entgegen. Und das begeisterte Beifallen herüber und hinüber nimmt kein Ende mehr. Was müssen diese Männer empfinden, die sich viele Monate lang nur auf sich selbst angewiesen, fähig und nützlich des Äquators herumgetrieben haben. Die Wellen der Begeisterung, die ihnen hier entgegenzuschlagen, und die heute und morgen noch nicht verebbt sein werden, geben ihnen die glückliche Gewißheit, daß sie wieder beheimgekehrt sind zu einem Volk, das mehr denn je würdigt, was im Dienste des Vaterlandes an männlichen Taten vollbracht wird.

Arbeiter beschenken die Soldaten

28. 81 Soldaten stehen in Linie angetreten. Es sind die besten eines Regiments. Viele von ihnen tragen das Band des Eisernen Kreuzes auf ihrer Brust. Es sind die Männer des Regiments, das im Oktober die Engländer haben vor Saarbrücken besetzt. Ihnen soll ein Dankschreiben überreicht werden. Die 74 Bewohner einer Siedlung in Westfalen haben diesem Regiment Dankschreiben geschrieben. Es soll die Dankbarkeit und Anerkennung für die soldatischen Leistungen der Truppe sein. Saarländische Dankschreiben sind es, die in dieser Siedlung wohnen. Von ihrem Wochensold haben sie einen erheblichen Betrag für die Dankschreiben angeordnet. Niemand hat sich ausgenommen. Alle haben freiwillig und freudig gegeben. Mit unendlich viel Liebe und

Sorgfalt sind die Geschenke ausgewählt und verpackt worden.

Als Ort der kleinen Feste wurde ist eine Schlucht dicht hinter der ersten Linie gewählt worden. Oben auf dem Hang schauern die Bauabteilungen. Gegen den Himmel heben sich die Posten mit Gewehr und Stahlhelm ab. Die Männer des Regiments kommen aus dem Vorfeld und aus den Bunkern. Vielen liegt noch der rote Helm fingerdick unter den Stiefeln. Von Frühling ist im Vorfeld und am Weidmal noch nichts zu merken. Nur selten kann man irgendetwas ein Schneegläschen entdecken. Nach ist die Witterung.

Den Männern heißt man es an, daß sie für die Auszeichnung dankbar sind, sie ihnen gesagt wird, daß es Arbeiter sind, die ihrer gedacht haben. Da denken viele an das Wort des Führers „die Armeien des Volkes sind seine Kreuzer“. Sie erinnern sich an den Sanktmark, an die Aufmerksamkeit und an ihr großzügiges Ergeben.

Die Soldaten lassen die schweren Tage lebendig werden, an denen sie in tapferen Männen die Franzosen bis nach Frankreich hintrieben. Sie wissen, daß die Dyer, die sie abgegraben haben, nicht umsonst gewesen sind. Durch ihren Einsatz mit der Waffe haben sie diesen deutschen Arbeitern die Möglichkeit gegeben, mitzugeschaffen. In diesem Tage der Dankschreiben der dankbaren Verarmten denken sie an die Anerkennung des deutschen Volkes. Das Geschenk deutscher Arbeiter an deutsche Soldaten ist ihnen allen ein Symbol, und die Erinnerung daran zugleich ein Gewinn des festen Zusammenstehens.

Italienische Kunstwerke in Hannover. Am Herbst dieses Jahres wird Hannover eine Ausstellung der letzten Kunstwerke zeigen, die zum Verkauf gebracht 1940 von Cremona (Italien) versteigert wurden. Das Grundmotiv für das Preisausgreifen lautet: „Das Kunstgeschick und ist vom Duce bestimmt worden.“

